



*Fastenpredigt von
Luka Kolanović*

**8. März 2026
9 Uhr Pfarrkirche**

„Der Blickwinkel der Mehrheit führt nicht immer zum richtigen Ergebnis.“

Liebe Pfarrgemeinschaft

Es ist für mich heute ein ungewohnter Anblick, hier vorne zu stehen und diesen Raum aus dieser Perspektive zu sehen.

Normalerweise erlebe ich den Gottesdienst von dort hinten, auf der linken Seite hinter mir, denn dort sitze ich meistens als Ministrant. Heute ist es einmal anders, und deshalb möchte ich mich kurz vorstellen: Mein Name ist Luka Kolanović, ich bin 18 Jahre alt, und heute darf ich hier vorne stehen und ein paar Gedanken mit euch teilen.

Als ich jemandem erzählt habe, wie ich meine Predigt überschrieben habe, meinte ein Kollege scherzhaft zu mir: „Das ist eigentlich ein ziemlich gutes Argument gegen Demokratie.“ Ganz so weit würde ich natürlich nicht gehen, und darum soll es heute auch überhaupt nicht gehen. Aber der Gedanke hinter meiner Überschrift hat mich trotzdem beschäftigt.

Der Titel meiner Predigt lautet: Der Blickwinkel der Mehrheit führt nicht immer zum richtigen Ergebnis.

Das Wort „Blickwinkel“ habe ich bewusst gewählt, weil es mein Leben als Fotograf sehr gut beschreibt. In der Fotografie geht es nämlich nicht nur darum, was man sieht, sondern vor allem darum, von wo aus man schaut.

Zwei Menschen können am selben Ort stehen und trotzdem etwas völlig anderes wahrnehmen, einfach weil sie an unterschiedlichen Stellen stehen und die Situation aus einer anderen Perspektive betrachten.

Ich arbeite als Fotojournalist, und in diesem Beruf gibt es viele Situationen, in denen mehrere Fotografen gleichzeitig versuchen, denselben Moment festzuhalten. Wenn irgendwo etwas passiert, bewegen sich alle automatisch in dieselbe Richtung.

Man stellt sich dorthin, wo schon andere stehen, weil man davon ausgeht, dass dort der beste Platz ist und dass man von dort aus das entscheidende Bild bekommt.

Das ist auch nichts Ungewöhnliches, und oft funktioniert es tatsächlich gut.

Aber ich habe mit der Zeit gemerkt, dass es manchmal sinnvoll ist, kurz stehen zu bleiben und sich zu fragen, ob dieser Platz wirklich der beste Blickwinkel ist.

Deshalb versuche ich in solchen Situationen nicht automatisch das zu tun, was alle anderen tun, sondern überlege kurz, ob ein anderer Standort vielleicht einen besseren Blick ermöglicht.

Manchmal reicht schon ein kleiner Schritt zur Seite oder ein leicht veränderter Winkel, um etwas anders zu sehen. Und manchmal bedeutet es auch, sich bewusst ein Stück weiter zu entfernen und Abstand zu nehmen, um das Ganze besser zu erfassen und einen größeren Zusammenhang zu erkennen.

Ich erinnere mich an eine Situation, in der genau das entscheidend war. Alle Kolleginnen und Kollegen saßen auf derselben Seite und fotografierten aus derselben Perspektive. Ich aber, habe mich deutlich weiter weg gestellt. Auf die andere Seite. Nicht weil ich dachte, dass ich es besser weiß, sondern weil ich gemerkt habe, dass sich von dort aus ein großer Moment ergeben könnte.

Und tatsächlich ist genau dort ein Moment entstanden, den man so nicht erwarten konnte und der sich so wahrscheinlich nicht mehr wiederholen wird.

Dieses Bild wurde später weltweit verwendet, und hängt tatsächlich im san marinesischen Geschichtemuseum.

Für mich ist das bis heute ein besonderer Moment geblieben. Nicht, weil der Weg dorthin besonders spektakulär gewesen wäre, sondern weil der Blickwinkel am Ende einfach gestimmt hat.

Diese Erfahrung hat mir etwas Wichtiges gezeigt: Der Blickwinkel der Mehrheit fühlt sich oft sicher und logisch an, aber er führt nicht automatisch zum richtigen Ergebnis.

Manchmal braucht es den Mut, einen Schritt zur Seite zu gehen oder einen anderen Standpunkt einzunehmen, um die Dinge klarer zu sehen.

Wenn ich in der Bibel lese, fällt mir auf, dass auch Jesus oft nicht das getan hat, was die meisten Menschen erwartet haben oder was in seiner Zeit üblich war. Ein Beispiel dafür ist die Geschichte von Zachäus, dem Zöllner. Zachäus war jemand, den viele Menschen damals verachtet haben, weil er als Zöllner gearbeitet hat und als ungerecht galt.

Viele hätten ihn wahrscheinlich einfach ignoriert oder Abstand gehalten. Doch Jesus bleibt stehen, schaut zu ihm hinauf und sagt: „Zachäus, komm schnell herunter! Denn ich muss heute in deinem Haus einkehren“.

Jesus geht also genau dorthin, wo andere nicht hingegangen wären, und er sieht einen Menschen, den viele bereits abgeschrieben hatten.

Diese Geschichte beeindruckt mich, weil sie zeigt, dass Jesus die Menschen oft aus einem ganz anderen Blickwinkel gesehen hat als die Menge. Während viele nur den Zöllner gesehen haben, hat Jesus den Menschen gesehen.

Und genau daran versuche ich mich auch zu orientieren. Nicht, weil ich glaube, dass ich Dinge besser weiß als andere, sondern weil ich glaube, dass es manchmal gut ist, einen Moment stehen zu bleiben und die Situation noch einmal aus einem anderen Blickwinkel zu betrachten.

Für mich bedeutet Glauben deshalb nicht nur, immer sofort Antworten zu haben oder genau zu wissen, was richtig und falsch ist. Vielmehr bedeutet Glauben für mich, aufmerksam zu bleiben und immer wieder zu überlegen, wie ich auf die Dinge schaue und welche Perspektive ich einnehme.

Gerade die Fastenzeit kann dabei helfen, weil sie uns einlädt, ein wenig langsamer zu werden und uns bewusst Zeit zu nehmen. Sie schafft Raum, um über unser eigenes Leben nachzudenken und unseren Blick vielleicht ein Stück weit zu verändern.

Vielleicht ist genau das auch eine Einladung dieser Zeit: nicht immer automatisch dort zu stehen, wo alle stehen, sondern manchmal einen Schritt zur Seite zu gehen und sich zu fragen, von wo aus wir die Dinge wirklich sehen.

Vielen Dank